

## **„Ein Tag im Leben des Marco Varga“**

Von Svenja Dirvonskis und Swende Kramer

Klasse MSS 12

Lina- Hilger- Gymnasium, Bad Kreuznach

### *Schwedt an der Oder 2015*

Früher habe ich gelebt. Früher waren wir das Leben. Früher war es das Richtige. Heute ist es ein Fehler. Heute sind wir tot. Heute bin ich tot.

Ich bin Marco Varga, bin geboren und wohne immer noch in meiner kleinen Welt Schwedt. Es hat geregnet und ich gehe durch meine kleine 15.000 – Seelengemeinde. Ich sehe das Schimmern der vielen Farben in den Pfützen meiner Stadt. Es sind Farben, die sich ändern. Es sind Farben, die sich bewegen. Wir alle hier bewegen uns aber nicht mehr. Wir stehen still. Stiller als der Tod es uns erlaubt. Tagtäglich stelle ich mir die Frage, ob wir damals das Richtige getan haben. Ich werde jeden Tag damit konfrontiert und ich kann dieser Frage auch nicht aus dem Weg gehen. Zu DDR – Zeiten sollten wir einmal 100.000 Einwohner haben. Nach der Wende, die uns alle glücklich machte und in Bewegung versetzte, haben wir nur die Hälfte an Einwohnern gehabt. Jahr für Jahr zogen immer mehr junge Menschen von hier weg. Die Bewegung ließ nach und nun stehen wir still. Wir bewegen uns nicht. Wir können uns auch nicht mehr bewegen. Es fehlt uns an Kraft. In unserer Gemeinde wohnen ja überwiegend nur Rentner. Wir veraltern und bleiben glanzlos stehen.

Ich gehe weiter durch den Regen und durch meine Stadt. Ein Auto kann ich mir nicht mehr leisten, es ist einfach zu teuer. Ja, früher konnten wir uns den Luxus leisten. Wir haben in Saus und Braus gelebt. Haben gefeiert und getrunken. Haben Ausflüge gemacht und haben die Welt erkundet. Doch heute verschwindet mein Luxus, gar unser Luxus in die Sphären unserer Nachbarn. Es war richtig. Wir geben unseren Luxus ab, damit andere auch so still stehen können wie wir es jetzt in diesem Augenblick tun. War das Richtig? Ich kann mir diese Frage nicht beantworten. In der Berliner – Strasse, auf der ich gerade laufe, hat früher noch das Leben pulsiert. Hier waren Geschäfte, in denen man sich alles kaufen konnte. Es gab den NewYorker, eine Bar mit dem gleichen Namen wie der Klamottenladen. Hier gab es ein Supermarkt und einige Cafés, wo wir im Sommer immer unseren Kirschbananensaft getrunken und den hübschen üppig bekleideten Frauen hinterher geschaut haben. Ich gehe an dem ehemaligen Tierladen vorbei. Die Fenster sind kaputt geschmissen

und innen sieht es verwüstet aus. Nachdem der Laden schließen musste, haben sich ein paar Obdachlose einquartiert. Doch die Rechtsorientierten aus Schwedt haben sie da raus gejagt. Sie haben die armen Obdachlosen verfolgt und in einer Überzahl verhauen. Die Klinik war gleich in der Nähe. Aber der Hilferuf kam zu spät. Ich gehe weiter und es hört auf zu regnen. So langsam verziehen sich die Wolken und die Sonne kann ihre ersten Strahlen auf den nassen Beton scheinen lassen. Das tut gut. Ja, meiner Seele geht es gleich viel besser. Ich merke in letzter Zeit, dass auch die kleinen Dinge im Leben noch ihren Wert in meinem Herzen haben. Ist es nicht schön, der Duft des Regens und dazu die Strahlen auf meiner nassen Haut?

Ich schaue auf meine veraltete Uhr und bemerke, dass ich doch etwas spät dran bin. In zehn Minuten habe ich ein Treffen mit einem Polen. Wladimir heißt er. Seinen Hinternamen möchte er mir nicht verraten, und das aus gutem Grund. Ich werde mich mit ihm treffen und es wird eine Übergabe stattfinden. Ja genau, ein Übergabe. Er wird mir einen Schlüssel geben. Was genau damit gemeint ist, weiß ich bis jetzt noch nicht. Aber er wird es mir sagen. Zu mindestens wird er es versuchen mir zu sagen. Er beherrscht die deutsche Sprache auch nicht so gut. Als Polen zu der EU beigetreten ist, hat er einen Crash – Kurs in der deutschen Sprache belegt. Doch schon nach kurzer Zeit hat er es sein lassen, da er es eh nicht hätte gebrauchen können. Wie ich schon sagte, es steht alles still.

In der Ferne kann ich schon den Parkplatz sehen. Vom Parkplatz aus führt auch eine andere Strasse direkt nach Polen. Man fährt circa einen Kilometer durch die Polder, die im Frühjahr geflutet werden und im Winter als Eisbahn genutzt wird. Das ist eigentlich Natur, die nie berührt werden sollte. Und jetzt steht auch sie still. Auf dem Parkplatz steht ein sehr alter Fiat. Mein Gott, damit sind sie früher schon herumgefahren. Damals haben sie zu Speermüllzeiten immer die brauchbaren Sachen vor dem Mülltransport weggeschnappt. Sie haben es nach Polen gebracht, restauriert und wieder verkauft. An uns. Doch heute steht alles still. Heute brauchen sie das nicht mehr. Wir haben ihnen dabei geholfen. Wir haben das Richtige getan.

Wladimir sitzt im Auto. Kurz bevor ich sein Auto erreiche, steigt er aus. Akribisch schaut er um sich herum. Er scheint ängstlich zu sein. Warum das so ist, kann ich nur ahnen. „Challo Marco!“ Ich schaue Wladimir tief in seine dunkelbraunen Augen. Seine Blicke beruhigen sich etwas und es entsteht eine kleine gemütliche Atmosphäre. „Ich haben einen Schlüssel. Du gehen Aldi, da stehen Auto und du haben alles. Bringe Auto und das Geld wieder zurück. Schlüssel lassen in Auto, wir knacken alles... Ha Ha Ha Haaaa“ Er gibt mir den Schlüssel und ich nicke ihm nur noch zu. Ich wende mich ab und höre, wie der laute Motor seines Fiats die ruhige

Gegend in Bewegung versetzt. Es kommt wieder Bewegung ins Spiel. Ja, ich fühle mich wieder besser. Es war gut, was wir gemacht haben.

Ich mache mich auf den Weg zum Aldi. Dazu muss ich die Strasse wieder entlang. Ja, die Strasse meines Lebens in meiner Stadt. Ich war froh, dass ich hier geboren wurde. Viele Freunde habe ich hier kennen gelernt. Die meisten sind zwar weggezogen, aber meine wichtigsten Freunde sind immer noch hier. Ich werde sie bestimmt nach dem Deal noch treffen und ihnen alles erläutern. Das wird bestimmt wieder total unterhaltsam. Tony ist mein bester Freund. Er macht zwar über alles seine Witze, aber den Ernst des Lebens hat er dabei doch nie verloren. Man muss ja auch mal ernst sein. Am besten wäre es sicherlich, wenn ich ihm gleich eine Nachricht schreibe. Dann ist er vorbereitet auf das, was ich mitbringe. Während ich mein Handy aus der Tasche hole, sehe ich an mir ein Polizeiauto vorbei fahren. Oh man, was sind das bloß für Idioten. Sie haben es sich mit der deutschen Bevölkerung in letzter Zeit so ziemlich verscherzt. Man braucht bloß einen falschen Schritt machen und schon befeuern sie dich mit ätzendem Tränengas und schlagen dich mit ihrem Knüppel. Eskalation war noch nie mein Ding.

Die Ampel steht auf Rot und ich muss warten. Still stehen und nicht bewegen. Das scheint hier wohl richtig zu sein. Durch meine Arterien wird immer mehr Blut gepumpt und das Adrenalin wirkt auch schon. Ich sehe den Wagen. Es steht da ganz alleine auf dem Parkplatz. Umrahmt wird er von grünen Bäumen, wo noch Wassertropfen vom Regen auf den Asphalt niederschmettern. Die einzige Bewegung, die hier noch stattfindet, denn ich sehe keinen Menschen weit und breit. Warum sollten auch die Leute an einem Sonntag ausgerechnet hier rumlaufen. Was für ein Glück. Ich fühle mich nicht beobachtet. In meiner Tasche wühle ich schon nach dem Schlüssel. Mit meiner schweißgetränkten Hand greife ich ihn und bringe ihn in die richtige Position. Jetzt muss es schnell gehen. Ich stecke ihn in das Schloss dieses Wagens. Die Firma ist mir nicht bekannt. Ist wahrscheinlich nur ein polnischer Wagen. Er passt. Erleichterung und ein Gefühl von Ruhm und Ehre verbreitet sich in mir. Ich steige ein und sehe schon, was drin ist. Genau das, was ich mir erhofft hatte. Das müssen ja mindestens 200 Stangen Zigaretten sein. Oh man, wenn die Bullen das sehen würden. Da fahre ich doch lieber mal los. Hoffentlich kommt keine Streife auf die Idee mich anzuhalten und zu kontrollieren. Dann wäre ich geliefert. Dann würde ich in das Gefängnis wandern. Dann wäre mein Leben sinnlos. Ja, noch nicht mal die Möglichkeit zur Bewegung hätte ich dann. Grausam dieser Gedanke. Zum Glück ist es nicht weit bis zu meiner Garage. Man man man, was ich so alles mit dem Geld machen kann. Das wird mich erst mal einmal eine Zeit lang über Wasser halten. Irgendwie muss ich mich ja versorgen. Und wenn es nicht auf legaler Weise geht,

dann halt illegal. Seitdem Polen in der EU ist, gibt es keine Grenzzölle mehr. Sie gehen nur noch so auf Streife und untersuchen ab und zu welche. Soll mir aber egal sein. Bisher hab ich immer Glück gehabt. Und es ist halt lukratives Geld, seinen Verdienst mit der Sucht anderer Menschen zu verdienen. Oh, jetzt muss ich rechts abbiegen. Da ist schon der Garagenhof. Vor drei Jahren habe ich hier eine Garage gemietet. Die ist ja nicht teuer. Und in der kann ich meine ganzen Stangen erst einmal lagern. Das ist ein großer Garagenhof. Ziemlich verwinkelt. Am Anfang habe ich immer sehr lange gebraucht, bis ich meine Garage gefunden hatte. Aber jetzt schaffe ich das auf Anhieb. So, hier links, dann rechts und dann noch mal rechts und voilà, ich bin da.

Blaulicht, Blaulicht, Blaulicht. Überall ist es auf einmal Blau. Bin ich in einem Film? Ich muss mich kneifen, um zu realisieren, dass es kein Traum ist. Alle stehen mit gezogener Waffe da. Auf mich gerichtet. Ich sehe alles in Zeitlupe. Einer schreit: „Steigen Sie mit erhobenen Händen aus!“ Bewegung. Es ist Bewegung. Nix steht mehr still. Ich steige aus und lege mich auf den Boden. Meinen Kopf lege ich nieder, nieder auf den nassen Asphalt. Ich lausche mit meinem rechten Ohr am Beton. Ich höre Schritte. Viele Schritte. Es ist in Bewegung. Man packt mich an allen Enden und ich werde in dieses eine verdammte Polizeiauto gezerrt. Schmerz lass nach. Bitte! Ein Hilfeschrei kann mir jetzt auch nicht mehr helfen. Ich sitze in diesem Wagen. Er rollt los. Rollt er in den Stillstand? Rollt er in die Zeitlosigkeit? Ja, er rollt von dannen und ich weiß, dass ich das Falsche getan habe. Ich weiß, dass wir das Falsche getan haben. Ein Fehler, für den ich bezahle. Ein Fehler, für den wir bezahlt haben. Die Zeit steht still und wir bewegen uns nicht mehr.